

ligen Communion und des etwa vorgeschriebenen Kirchenbesuches diejenigen frommen Werke verrichten, welche der Beichtvater auflegt.

Literatur.

Das heilige Messopfer, dogmatisch, liturgisch und ascetisch erklärt.
Von Dr. Nikolaus Gühr, Spiritual am erzbischöflichen Priesterseminar zu St. Peter. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagsbuchhandlung 1877. Preis 8 M. 40.

Die theologische Literatur erfreut sich seit mehreren Jahren eines stetigen Wachsthum's. Kein Zweig der heiligen Wissenschaft wird vernachlässigt, und manche specielle Frage der Dogmatik, des kanonischen Rechtes, der Geschichte, der Exegese entweder ganz neu behandelt oder doch in neuer Form und unter neuen Gesichtspunkten dargestellt. Man scheint dasjenige, was vor mehreren Decennien gar nicht oder nicht gut geschehen ist, nachholen oder verbessern zu wollen. Aber so lobenswerth und aner kennenswürdig dieses Streben ist, so liegt doch die Gefahr nicht fern, in ein anderes Extrem zu fallen, nämlich allzu Viel und in Folge dessen oberflächlich und flüchtig zu arbeiten. Neben manchen gediegenen Werken, welche der theologischen Wissenschaft wahrhaft zur Zierde gereichen und der *ψευδώνυμος γνῶσις* mit Erfolg entgegentreten, haben wir auch Erscheinungen zu verzeichnen, die weiter Nichts sind, als mehr oder minder gelungene Compilationen aus längst vorhandenen Werken und die den Stempel des Mangelhaften, des Flüchtigen, des Ephemeran an sich tragen.

Deßhalb ist es für denjenigen, der sich mit den Erzeugnissen der theologischen Literatur zu beschäftigen und die Entwicklung dieser zu verfolgen hat, ein wahres Labfal, unter manchen schülerhaften Arbeiten auf ein Werk hinweisen zu können, das in jeder Beziehung ein gediegenes genannt zu werden verdient und sich den besten, die in letzter Zeit erschienen sind, würdig anreihet; wir meinen obgenanntes Buch des hochwürdigen Herrn Dr. Nikolaus Gühr über das heilige Messopfer, welches wir nun in Folgendem einer kurzen Besprechung unterziehen wollen.

Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile. Im ersten, der den Titel führt „Dogmatisch-ascetischer Theil“ (von 1 — 208), wird an der Hand bewährter Führer zuerst die Theorie des Opfers im Allgemeinen entwickelt, dann das Wichtigste und Nothwendigste über das blutige Opfer am Kreuze dargelegt, endlich das unblutige Opfer des Altars, nämlich dessen Wahrheit und Wesenheit, seine Wirksamkeit und seine Stellung im gesammten Organismus der Kirche besprochen.

Den größten Raum des Buches nimmt der ascetisch-liturgische Theil ein; er reicht von S. 208 bis 702. In diesem wird zuerst Alles, was zum heiligen Opfer irgend eine Beziehung hat, der Altar, die kirchlichen Gewänder, die kirchlichen Farben zc. beschrieben, erklärt und begründet; dann wird das Opfer selbst nach seinen verschiedenen Theilen vom Anfange bis zum Schluß uns vorgeführt; es werden die Gebete erklärt, die zu sprechen sind, die vorkommenden Ceremonien besprochen und deren Bedeutung dargethan und auch nahe liegende moralische Reflexionen daran geknüpft. Auch das historische Moment, wo ein solches vorhanden ist, nämlich der Ursprung verschiedener Gebete und Ceremonien und deren Veränderung bis zur jetzigen Gestalt, findet seine Beachtung. Dieß in gedrängter Kürze und in allgemeinen Umrissen der Inhalt des Werkes. Und unser Urtheil darüber?

Es ist kein leeres Compliment, das wir dem Herrn Gihz machen, sondern lautere Wahrheit, wenn wir gestehen, daß wir sein Werk mit großer Befriedigung und mit hoher Achtung vor dem Verfasser aus der Hand gelegt haben. Unter dem Vielen, was uns recht angenehm berührte und einer besonderen Anerkennung werth scheint, wollen wir vor Allem hervorheben die gründlichen Kenntnisse des Verfassers auf dem Gebiete der Dogmatik, Liturgik und Ascetik. Nicht so sehr ein Blick auf die vielen und bewährten Namen, deren Werke benützt worden sind (wir haben deren 129 gezählt), war es, der uns über die Gelehrsamkeit und den Fleiß des Autors erstaunen ließ; sondern vielmehr das aufmerksame Durchlesen des Werkes selbst, wobei jeder Unbefangene die Ueberzeugung gewinnen muß, daß ein sehr reichhaltiges Material in geschickter Weise zur Verwendung gelangt ist. Keine einzige wichtigere auf das heilige Opfer, auf den Sinn der hiebei vorkommenden Ceremonien oder Gebete sich beziehende Frage gibt es, welche nicht befriedigend beantwortet wäre; über Alles, was den Priester oder den gebildeten Laien betreffs dieses Gegenstandes zu wissen interessiren muß, wird Aufschluß geboten.

Ein Zweites, das dem Werke zur Empfehlung gereicht, ist die Form, in welche die Sache gekleidet ist. Hier ist vor Allem die Klarheit der Anordnung zu nennen, welche das Verständniß des Ganzen wesentlich erleichtert und das Interesse fortwährend rege erhält. Mit der Uebersichtlichkeit der Disposition geht eine klare, ruhige und lebendige Sprache Hand in Hand, welche nicht bloß überzeugend, sondern auch bewegend wirkt. Die Wärme, mit der der Verfasser seinen Gegenstand behandelt, macht einen recht günstigen Eindruck; man sieht und fühlt es überall, daß der Verfasser selbst von der Wahrheit und Erhabenheit dessen, was er vorträgt, lebhaft durchdrungen ist.

Daraus ergibt sich von selbst die Nützlichkeit und Brauchbarkeit des Gihz'schen Buches, namentlich für den Seelsorger. Es dient

diesem zu eigener Erbauung und zu heilsamer Ermunterung, des heiligen Dienstes eifrig zu walten; es dient ihm aber auch besonders dazu, die Gläubigen über das heilige Messopfer allseitig und gründlich zu unterrichten.

In jenen Materien, welche Gegenstand der freien Discussion sind, wie z. B. die Frage über das Wesen des eucharistischen Opfers, über den Sinn des Offertoriums bei Seelenmessen, über die Epikleisis bei der oblatio panis, bewahrt Gühr eine ruhige Objektivität und stützt die Erklärung, welcher er den Vorzug geben zu müssen glaubt, mit gewichtigen Gründen; wir können in den erwähnten Fragen dem Verfasser vollständig beipflichten. Was namentlich den ersteren Punkt, die Opfertheorie betrifft, so gereichte es uns zu großer Befriedigung, jene Ansicht vertheidigt zu sehen, welche auch wir für die wahrscheinlichere halten. Und doch war es gerade dieser Gegenstand, der dem Werke ein Urtheil einbrachte, das, wenn nicht ungerechtfertigt, doch mindestens hart zu nennen ist, und einen Ton der Gereiztheit an sich trägt, der sicher nicht auf objektiven Gründen beruht. Der Herr Verfasser folgte in der Auseinandersetzung des Wesens des eucharistischen Opfers den gediegenen Erörterungen seines Lehrers, des berühmten Dogmatikers Cardinal Franzelin, welcher nach de Lugo und anderen berühmten Auktoritäten das Wesen dieses Opfers in jenem modus existendi erblickt, den Christus der Herr unter den Gestalten des Brodes und Weines annimmt. „Woher,“ so wurde nicht ohne Animosität gefragt, „woher weiß denn der Verfasser, daß die Menschheit Christi, trotz der ihr wesentlichen (?) Verklärtheit, in der Eucharistie gleichwohl ohne alles aktuelle körperliche Leben, daß sie völlig regungs- und bewegungslos und insoweit, als es nur immer möglich, todt wäre, wenn ihr nicht durch ein Wunder göttlicher Allmacht wenigstens ein Paar Akte von Sinnenthätigkeit nämlich das Sehen und Hören, ermöglicht würde? Woher weiß er, was für sie präternatural ist?“ — Sollte auch, so glauben wir, obige Theorie einem Theologen einer anderen Schule als „unhaltbar erscheinen;“ so müßte uns doch bei Beurtheilung dieses Werkes schon der Gedanke, daß der Verfasser dieselbe auch aus Pietät gegen seinen verdienstvollen Lehrer vorträgt, abhalten, ein ähnliches Urtheil laut werden zu lassen. Uebrigens wird es dem Verfasser ein Leichtes sein, auf jene spitzigen Fragen zu antworten. Er dürfte vielleicht mit seinem Lehrer entgegnen: „Profecto nobis non est animus in hujusmodi rebus theologicis a communi doctrina Scholae veteris recedere, quae etiam auctoritate Patrum confirmatur.“¹⁾ Obige Fragen müssen nicht bloß an den Verfasser sondern auch an alle jene Theologen gerichtet werden, welche in der

¹⁾ Franzelin de sacrif. pg. 385.

Existenz Christi in der Eucharistie eine „exinanitio“ erblicken, ja selbst an mehrere heilige Väter. Wir ziehen es jedenfalls mit dem Verfasser vor, bei der schwierigen Erklärung dieses Geheimnisses an bewährte Auktoritäten, namentlich an die heiligen Väter uns anzuschließen, als neue und unbetretene Wege zu versuchen; es könnte uns sonst leicht der Vorwurf treffen: „Desinat novitas incessere vetustatem.“

In einer anderen, freundlich gehaltenen Recension lasen wir die Bemerkung, daß der Verfasser in seinen Ausdrücken hie und da etwas überschwänglich sei. Der nämliche Gedanke drängte sich uns beim Durchlesen des Buches auf. Die Epitheta und Superlative sind öfters mehr als gewöhnlich gehäuft und die Ausdrücke neigen sich manchmal zur Uebertreibung hin. So ist es wohl zu viel, wenn (S. 229) allgemein behauptet wird: „Die Altarleuchter sollen von werthvollem Metalle und schön geformt sein.“ Mit dieser Unvollkommenheit wird man übrigens leicht ausgesöhnt, wenn man auf den Grund blickt, dem solche Ausdrücke entfloßen sind; er ist ohne Zweifel in der Wärme der Ueberzeugung zu suchen, mit welcher der Verfasser für seinen Gegenstand einsteht.

Auf S. 265 begegnet uns über die Form der Caseln folgende Aeußerung: „Diese (die gothische) Form war allgemein gebräuchlich bis zum 16. Jahrhundert. Von da an wurde die Casel noch mehr aus- und zugeschnitten, bis sie allmählig die jetzige — oft brettersteife und sehr unschöne Form — erhielt.“ Wir sind der Ansicht, daß dieses Urtheil über unsere Caseln einer subjektiven Eingenommenheit für das Gothische entsammt.

Aufgefallen ist uns ferner noch, daß der Verfasser welcher sonst jeden Unterschied zwischen den gewöhnlichen und den Requiemmesßen genau erwähnt und auch jedesmal den Grund der Verschiedenheit angibt, darüber schweigt, daß vor dem Evangelium der Todtenmesse das „Tube domne benedicere etc.“ nicht gebetet, noch zum Schluß das Buch geküßt und die Worte gesprochen werden: „Per evangelica dicta etc.“ Ohne Grund ist dieses Weglassen gewiß nicht angeordnet. Wir kommen zum Schlusse unserer Recension. Nach Allem, was wir über das Gihl'sche Werk geschrieben haben, bedarf dasselbe keiner ausdrücklichen Empfehlung von unserer Seite mehr. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß es sich in jedes Priesters Hand befinden möchte. Auch der Druck und die Ausstattung reichen der Herder'schen Buchhandlung, welche sich durch Herausgabe dieses Werkes wiederum ein hohes Verdienst um die katholische Wissenschaft erworben hat, zu aller Ehre.

Linz.

Professor Dr. M. Fuchs.